

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Den Bestand oder die Anzahl der Herren vom Orden der Belletristik anlangend, so wird darin fast niemals eine Aenderung verspürt. Das geht und kommt, wie in einem Gasthause, Verlust wird stets durch Gewinn wieder gedeckt und ausgeglichen. Einen Ersatz bester Art für diesen und jenen Verlust hat uns jetzt, durch seine gründlichen wissenschaftlichen und linguistischen Kenntnisse, der als Uebersetzer aus dem Englischen und Französischen ausgezeichnete und durch seine gediegenen instructiven Werke über die sächsische Constitution und über die Volkbewaffnung auch als Schriftsteller im statistischen Fache hochgeachtete Sporschl gewährt, der nach zwei- oder mehrjährigem Aufenthalte in Braunschweig wieder hierher zurückgekehrt ist und nun seinen Wohnsitz auf immer unter uns aufgeschlagen wird. Hr. Dr. Groß-Hoffinger, auch Hans Normann genannt, ist von hier wieder nach Stuttgart ausgewandert, und Hr. L. v. Alvensleben, früher Gustav Sellen, hat sich, nach kurzem Interims-Aufenthalte in Bühnensangelegenheiten zu Meiningen, nach Nürnberg gewendet. Wenn des Erkeren Zeitschrift „Austria“ weder an ihm selbst noch an einem Andern einen Fortsetzer gefunden hat, so wird dagegen des Letztern „Allgemeine Theater-Cronik“ von einem Hrn. Lorenz fortgesetzt. Auf den stattlichsten Flügeln der Dickschen Romantik ist uns aus Weimar, mit der Botivafel des Aesculap auf der Brust, Hr. A. Bärck zugeslogen; es läßt sich derselbe, wie die kurz nach dem Heinrich von Oisterdingen ersolgende Herausgabe seines Drama's: „Arthur und die Tafelrunde“, eines Werkes von den beachtenswertheften Qualitäten, deutlich bezeugt, recht fleißig von den Musen den Hippogryphen in's alte romantische Land satteln. Eben so schenkt uns Herr Vyser, als Caricaturen-Zeichner, Verfasser pietistischer Spottsonette, Operndichter u. s. w. bekannt, seine Gegenwart, und schreibt unter Anderen für die „neue Leipziger musikalische Zeitung“ Novellen, wie die: „Vater Dolos und seine Freunde“ und „Ludwig von Beethoven.“ Man stimmt darin überein, daß sie recht gut sind und von Vielen mit vielem Vergnügen gelesen werden. Es ist nicht unsere Absicht, ein Verzeichniß der Leipziger Belletristen und Schöngelster zu liefern; darum möge es keinen dieser Herren befremden, wenn wir seinen Namen gerade für unsere Correspondenz nicht passend fanden oder uns seiner nicht erinnerten.

Bereits oben deuteten wir an, wie Kintschy's Schweizerhüttchen und Conditoreladen der eleganten und modernen Belletristenwelt als Standquartier und Versammlungsort dient. Das letztere ist jedoch nicht so zu verstehen, wie man von den alten Weisen Griechenlands spricht, daß sie sich unter den öffentlichen Säulenhallen versammelt haben, — um sich ihre Forschungen und Kenntnisse gegenseitig mitzutheilen oder in wichtigen vaterländischen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort zu reden oder einen Entschluß zum allgemeinen Besten zu fassen. Durchaus nicht. Zu Kintschy kommt die belletristische Welt gewöhnlich nur zusammen, um Grog, Chocolate oder Kaffee zu trinken, Eis, Gebäckenes und Confituren zu essen, Domino zu spielen, die beau monde zu belorgnetts

ren, sich mit Stadtklatschereien zu unterhalten, mit Erzählungen von erlebten Schwänken und erdichteten Abenteuern sich zu erlustigen, nebenbei etwas zu politisieren (in ganz zahmen Sinne) auf moderne Weise die Zeit zu tödten, die eigenen Taschen zu segnen und die des ewig über seinen seltenen Glückstern lächelnden Wirthes zu füllen. Daraus ersieht man, welches eine ungeheure, ungeahnte Ironie in den Worten eines Kintschy-Enthusiasten liegt, welcher das Schweizerhüttchen im Rosenthal während der Messe eine literarische und Buchhändlerbörse nennt. Welche ungeheure Schmach für Deutschland, wenn dies mehr sagen wollte, als daß vielleicht der Schreiber solcher Lobhudelei und der Eine oder der Andere seiner Cumpare unter Kintschy's Auspicien eine Novelle oder eine Gedichtsammlung verkauft oder verschachert hat!

Anderer Restaurationen führen dagegen zu Bekanntschaften mit Schriftstellern, Künstlern und Buchhändlern, die nur der Mode wegen von Zeit zu Zeit einmal bei Kintschy einsprechen, nichts desto weniger aber eine Stimme und Einfluß in der Künstler-, Gelehrten und literarischen Republik haben und sich auf weit zweckmäßigere und nützlichere Art erholen und vergnügen. Wie das Solide dabei den Vorrang hat, das zeigt, sonderbarer Weise! der Erlabungstrank, das bayerische Bier, welches man als sehr beliebt und belobt erkennt. Es scheint, als wolle man es in Leipzig, besonders unter den Genannten, zum Range des Nektars erheben und den Ort zum Olymp erwählen, wo dessen Quell am Schönsten fließt. Darauf geht es hinaus? hören wir hier den Einen und Anderen fragen, darauf hinaus also, um den Bierkneipen, wo wahrscheinlich der Correspondent sitzt, einen Panegyrikus auf Kosten Kintschy's zu halten? — Wir unterbrechen ihn mit der Bitte, sich nicht zu alteriren, so wie die Pfeile seines Wizes zu besserer Gelegenheit aufzusparen. Wir selbst kommen weder zu Kintschy, noch in die s. g. Bierkneipen, sondern leben, unserer Gesundheit wegen, meistens im häuslichen Kreise, jedoch genug Beobachtungskraft verwendend, um hier und dort zu sehen und richtig zu sehen, um über hier und dort urtheilen und richtig urtheilen zu können und frei von aller Parteilichkeit.

Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir einige Stufen höher steigen um einige Correspondenz-Skizzen über die eigentliche gelehrte und Universitäts-Welt zu liefern. Wir bleiben diesmal dieser Sphäre fern, um sie ein anderes Mal zu betreten und dann mit desto größerer Muse in ihr verweilen zu können.

Wenden wir uns von den schönen Wissenschaften zu den schönen Künsten. Unter diesen hat die Musik sich einer ganz besondern Beliebtheit und Gunst zu erfreuen. Sie hebt sich unter uns immer mehr zu dem Gipfel der Vollkommenheit, was vorzüglich dadurch zu erklären ist, daß wir unter der Leitung des rühmlichst bekannten Musikdirectors Pohlen's ein großes von einem trefflichen Orchester unterstütztes Concert haben, daß selbst unsere Theaterdirection durch ihre Hinneigung zu den Opern um die Belebung des musikalischen Sinnes und Studiums sich einiges Verdienst erwirbt, daß eine Menge älterer Künstler und Kunstfreunde ihren Wohnsitz bei uns aufgeschlagen haben, und ganz vorzüglich mehrere junge Talente mit Fleiß und Eifer und daraus entspringendem Glück in der Ausübung dem Studium der Tonkunst obliegen.

(Die Fortsetzung folgt.)